

und Friedenszeiten. ger, der Friedsame eine Bevölkerung, doch nicht mit Taugenichts sondern Arbeitern und guten Bürgern, haben.

Auf das zweyte P.

Geld ist die Nothwendigkeit für Krieg und Frieden.

Friedrich der III. in Sachsen wollte keine Kriegsheere noch Schätze.

Geld ist dem Staat nothwendig, er kriege oder genieße die volle Ruhe des Friedens. Dieser bedarf Geld, um den gemeinen Nahrungsstand und die Gewerbe zu befördern und zu verbreiten: jener, um seine Unternehmungen oder in gegenwehr oder als der angreifende Theil auszuführen. Hier möchte man fragen, hat wohl Friedrich der III. in Sachsen, welcher keine Festungen baute, die alte zum Theil abbrechen ließ, und sich keine Schätze sammelte, aus dem Beweggrund, damit er nicht, durch eine leichte Beleidigung aufgebracht, auf seine Schlösser und Geld zuversichtlich, ohne Ursach seine schwächere Nachbarn bekriege und den Frieden breche, besser gethan: oder handelten jene weiser, welche sich grosse Schätze

ze oder Hauskassen anlegten? Ich will diejenige nicht benennen, die nicht öffentlich bekannt gemacht sind, sondern ich nenne nur Friedrich den Grossen in unsern neuesten, und Maximilian den I. Römischen Kaiser in Jahrhunderten zurück, welcher letztere die Friedrich dem III. und Albert den Kaisern, denn Siegmund und Philipp Herzog in Burgund und Oesterreich gesammelte Hausschätze noch vermehrte, und diese in Strassburg Ulm Augsburg und Nürnberg hinterlegt hatte. Gewiß! Friedrich der Sachs wäre in Rücksicht der Friedsamkeit nicht ganz unrecht daran gewesen, wenn alle Menschen gleicher Denkungsart mit ihm, und gleich sorgfältig sich nicht auszubreiten sondern Friede zu halten, gestimmt wären.

Friedrich der Grosse, und Maximilian der I. sind aus neuern und ältern Jahrhunderten von ihren gesammelten Hausschätzen bekannt.

Friedrich der Grosse wußte sich Schätze zu sammeln; er sammelte sie, er verwendete einen Theil derselben, dieser floß wie Ebbe und

Friedrich der Grosse vermehrte seine Schätze im Kriege und Frieden durch Kluge Einrichtung.

Gluth zwischen der königl. Schatz-
 Kammer und der gemeinen Wohlfahrt
 des Reichs. Gleich im Kriege und
 Friede suchte Friedrich nach
 Möglichkeit die Handlung zu unter-
 halten, Brücken und Strassen
 mußten in solcher Absicht brauch-
 bar seyn, Fabriken wurden ange-
 legt, der Ackerbau wurde nicht zu-
 rück gesetzt, die Sorgfalt des Wei-
 sen ließ keinen Gegenstand aus dem
 Aug, und, was der Krieg störte,
 wurde bey ersterer Möglichkeit wie-
 derum gut gemacht. Diese so
 königlich als väterliche Unter-
 stützung des Staats und desselben
 Individuen war die Hauptquelle,
 womit Friederich seine Reichthü-
 mer finanzierte. Der Unterthan
 kann immer wieder geben, und nach
 diesem Richtmaß kan der Souverain
 auch seinen Hausschatz vermehren,
 auf jeden Fall einer dringenden An-
 liegenheit hat er alle erforderliche
 ordentliche Ressources Kredit und
 Beiträge offen, und kann seine
 Privatkasse bis auf ausserordentli-

den Nothfall noch freybehalten.
Gewiß!

1. Die erste Aufmerksamkeit muß
seyn, daß wenigst in jenen Län-
dern, *Provinciae pacatae*, wo der Gene Länder,
Krieg seine schädliche Wirkung gar wo der Krieg
nicht oder doch nicht unmittelbar nicht ist, müs-
ausgießt und zu Leib dringt, Han- sen mit verdop-
del und Wandel der Ackerbau pelter Indu-
und alles, was in die Nahrung strie Thätig-
und Gewinnst des Unterthanen keit und Auf-
den. munterung
hiermittelst in die von dem Unter- kultivirt wer-
thanen zu erhebende Gefälle Ein-
fluß haben kann, mit ausserordent-
licher Lebhaftigkeit mit Beispie-
len mit Belohnungen betrieben
und angefeuert werde. — Alle In-
dustrien müssen verdoppelt werden.
Und

2. Dieses Richtmaß muß sich
auch besonders auf die Bergwerke
u. d. gl. mit der größten Sorgfalt Bergwerke
und Angelegenheit ausbreiten, da- sind auf alle
her mehr als jemals unternehmen- mögliche Wei-
de Geister mit Privilegien und Frey- se in den Be-
gen. trieb zubrin-

heiten aufgemuntert, mit Hilfe un-
 terstützt, endlich aber auch ihnen in
 Zukunft der Zeit redliches Wort
 gehalten werden. Die Kammer
 muß sich nicht als Souverain, in
 so weit sie gemeinschaftlich bey-
 trägt, sondern als Mitgewerk be-
 trachten; für den Tribut schützt
 sie, und soll jede Kammer wenigst
 von diesem Grundsatz nicht abwei-
 chen: *boni Pastoris est tondere pecus,
 non deglubere*; für den Beytrag lei-
 stet sie, was Sozietätmäßig ist. —
 Bey den befragten Gegenstand
 darf man sich billig bey den zur Zeit
 ziemlich verkannten Reichthümer
 der Oesterreichischen Bergwerk et-
 was staunend aufhalten, vorzüg-
 lich bey jenen des Königreichs Böh-
 men. Sieht man sich hierüber in
 der Kronik um, so liest man, welch
 unsägliche Schätze von dem achten
 bis in das vierzehnte Jahrhundert
 erhoben werden. Die Verträge
 von 1534 und 1574 zeigen noch-
 weils die schönste Einrichtung und
 Freyheiten, und dennoch ist der Er-

Historische
 Bemerkung
 über die Berg-
 werke in Böh-
 men.

trag der Bergwerke sehr unbedeu-
 tend. Vielleicht sind Zufälle nicht
 so viel hieran schuld, als Menschen,
 die sich durch Zufälle abschrecken
 lassen; und wenn der Mineralogis-
 ten und Physiker ihren aus der Na-
 turlehre bringenden Gründen
 und der Bestätigung aus der Er-
 fahrung Glauben beygemessen wird,
 so ist, auffer seltenen Fällen, die Na-
 tur immer wirksam dem Abgang
 und Verstorung neuen Wachst-
 hum zu unterstellen. Das Berg-
 werk zur Eule in mehrern Zechen
 und besonders in derjenigen, die To-
 bola genannt wurde, und im Jahr
 997 mehr als 100000 Mark Gold in
 des Herzogs Kammer lieferte, ware
 vom achten bis in das vierzehende
 Jahrhundert voll des reichsten Berg-
 segens. Ersoffen Schächte und Gold-
 wäsche um Pisek und Schuttenhof
 im Jahr 816, so gaben sie doch im
 gleich nächstgefolgten Jahr und
 durch mehrere nachgefolgte Jahr-
 hunderte wiederum reichliche Aus-
 beut. Wurden durch Mißgunst

und Kriege die Lehen des Bittzen
im Jahr 770 des Horymiz zu Przi-
bram im Jahr 846 : des Boles-
law im Jahre 954 verderbt und
eingestürzt, so folgten doch Jahre
darauf, wo sie alles wiederum reich-
lich ersetzten, und ihre Reichthü-
mer waren ein Ueberschwung an
Gold und Silber, dessen eine vor-
zügliche Zeugniß war der Hand-
stein aus der Eule vom Jahr 1335,
welchen König Johann dem Hun-
garischen König verehrte, welcher
Handstein wunderbarlich und köstlich
mit Gold durchwachsen, und die
Hungarn ihn auf 8000 Hunga-
rische Dukaten schätzten. Nun las-
se ich die Weissagungen der Libussa
von den Bergwerken zur Eule Kut-
tenberg und Graupen weit an sei-
nem Ort gestellt seyn, sehr wahr-
scheinlich aber und durch Erfahr-
fahnrüsse überzeugend ist es, daß
das mehr und mindere Bergglück
Zeiten und Menschen mit Unters-
chied bestimmt und vorbehalten

Ist; Przibik starb im Jahr 874 unter seinen bestimmtesten Planen, nicht nur allein das Bergwerk zu Erzebuschnicz sondern auch zu Przibram oder ist genannt Heiligenberg und bey dem Berg Brzeszowey wie auch dasjenige, was Horymirz Neumietelsky verstürzte und bey Herzog Krzesomysls Seiten verwüstet hat, wiederum aufzurichten und zu bauen, Herzog Bolislaw aber ließ im Jahr 946 in den Jahrbüchern nachsuchen, und als er fand, was von Przimisslaw in Sclavonischer Sprache von dem Dreysäckigten oder Kuttengerger war verzeichnet worden, ingleichen von Graupen Bürken und Eulenberg, so betrieb er den Bergbau mit Ernst, entdeckte mächtige Goldgänge, und im Jahr 947 ließ er auf dem Bürkenberg eine Tagreise von Prag gegen Abend die alte Gänge, welche vorbefagter Horymirz verwüstet hatte, auffuchen, und gewann nicht nur dort, sondern auch um Tostwa Hora, d. i. Tosenberg reiche

Ausbeut. Die von Bolisslaw im Jahr 954 verfürzte Bergwerke waren in allen nachfolgenden Jahrhunderten ergiebiger als jemals vorher; vorzüglich reichte die Eule die größte Schätze sowohl im Jahrgang 997 auf der Zeche Tobola des Rambofchy als im Jahr 1145 auf der Zeche Bchwogi, aus welcher letzterer das gesammelte gediegene Gold 24 Zentner gewogen. Mehrere reiche Ausbeute von andern Jahren umgehe ich. Die reiche Bergwerke trugen im Jahr 1305 und 1306 so viel, daß König Rudolph wochentlich zu Bezahlung der Schulden seines Vorfahrers 1000 Mark Silber aus dem Einkommen von Kuttenberg verordnen konnte. Das Jahr 1308 war von den Reichthümern der Eule und Kuttenberg merkwürdig, gegenüber trug das Jahr 1315 mit Mühe wochentlich 15 oder 16 Mark Silber statt zu vor 5 bis 600 Mark. Und doch im Jahr 1329 war wiederum zur Eule und

Ruttenberg an Gold und Silber
 Ueberfluß. Ruttenberg gab Reich-
 thümer mitten unter den gräßlichen
 Uenehen der merkwürdigeren Jahr-
 1304, 1307, 1413, 1419, 1420,
 und erst im Jahr 1496 verfiel selb-
 iger, durch Unruhen und Auf-
 stand, nicht von Mangel des Erz-
 tes, in den grossen Verfall, und Ab-
 stand der ighen gegen den vorigen
 Zeiten. — Gewiß! eine richtige Er-
 fahrung der Jahrbücher, aufmerk-
 same und wahrhafte Beobachtung
 der mineralischen Ausdünstungen,
 und was sonst diesertwegen an
 Stein Gras Laub u. d. gl. be-
 merkt zu werden pflegt: Sciogra-
 phische Beurtheilung der Lage des
 Gebirgs, juga montium und Ge-
 birgskette, genaue Beobachtung
 der Wasser: ob sie aus den Cata-
 racten oder Gängen tief oder nahe
 kommen, und was sie sichtlich oder
 unsichtlich mit sich führen: solcher-
 ley Leitungen mehrere miteinander
 eintreffende zusammen genommen
 führen auf richtige Schlüsse, und

Wenn auf
 Berwerke zu-
 verlässiger ab-
 geschlossen wer-
 den wolte, wä-
 ren verschiede-
 ne Kombinati-
 onen von Ort
 und Umstän-
 den in Betracht
 zuziehen.

machen Aufschluß des Verborgenen, wenn sohin durch erfahrene und rechtschaffene Leute die Untersuchungen angeführt, und nach Nothdurft unterstützt werden. Ich gieb dieses aber nur als den Weg an, der nach der Natur und Wissenschaft der Sache führet, und gestehe übrigens meinen erstern Satz, daß Zeit und Umstände hauptsächlich hierzu beytragen; die

Doch Zufall wirkt oft mehr als Kunst, und es scheint nicht selten ganz von der unerforschlichen Bestimmung abzuhängen.

Beispiele aus der Schrift.

Grube Bchwogi wurde veranlaßt durch den Traum des Priesters Reda, so wie der reiche Aufschluß des Kuttensbergs durch den Spatzjergang eines Mönchen, dargegen fand im Jahr 789 ein einfältiger Mann auf Krzesna Hora d. i. Schönberg gediegenes Gold aus der Erde herfürwachsend, und, da ihm gleich der Herzog Mnata den ganzen Berg zum Eigenthum schenkte, fand er doch weiter keine Spuren davon. Die Geschichte des alten Testaments kann uns auch hier erinnern: Josaphat machte Gewerkschaft mit Abasia und woll-

ten in Opyfir Salomons Zeche wieder
 gewältigen und belegen, alle ihre
 Schiffe scheiterten aber zu Ezeon
 Geber. — Ich ziehe mich aus dem
 weitläufigen Feld, wovon sich gar
 vieles in Betracht der Länder, wels-
 che vor andern mit dem Bergbau
 und Bergschätzen Gold- und Sil-
 ber- waschen Edelgestein und derglei-
 chen beglückt sind, dann von der
 Manipulation dieses Gegenstands
 schreiben ließ, zurück, und werde
 allenfalls nur im Anhang zu den
 3 P noch was erwähnen. Hier
 aber bemerke ich alleins dieses,
 daß in regula der Bergbau dort
 hauptsächlich zu betreiben, wo dem
 Ackerbau und Fabriken nichts dar-
 durch entzogen, vielmehr letztere
 von den Produkten aus den Ber-
 gen noch mehr unterstützt, und über-
 haupts, die mehrere Bevölkerung
 gerührt zu werden, aus breitere
 Vortheile erhalten werden können.
 — Der erst- und zweyte Gegen-
 stand erfordern Geld, und besonders
 der zweyte, daß auf selbigen oder

Wo der
 Bergbau zu
 unternehmen.

Aus wels-
 chen Fond

aus dem landsherrlichen Aerarium gewisse ausgetheilte und nach lokal Planen und Gegenständen modifizierte Geldsummen bestimmt, oder eine proportionirte Anlag auf gewisse Kontribuenten ausgeschlagen; oder freywillige gesellschaftliche Konkurrenz geworben und zusammengefasst, und, auf den Fall dieser Privatbeyträgen, die durch den Bergbau erringende Ausbeuten nach Abschlag der Kameralgebühre nach Ruchsen vertheilt, und nach Art von Actien benützt und umgesetzt werden mögen. — Man erhält durch den Acker- und Bergbau auf ein und mehr Wege tausende Hunderttausende auch Millionen, nach Verhältniß der weitläufigen Staaten und des betreibenden Wirkungskreis, durch richtig einbringende Gefälle, durch vermehrende Gefälle und Einkünften: man zieht Zahlungen von auswärts: und man erhält Zahlungen von inwärts, bey welchen letztern der Unterthan

Erfolg eines glücklich- en Bergbau.

than geschwächet sondern noch wohlhabender wird, seine Nahrung vermehrt und seine häusliche Kräfte gestärkt werden.

— 3. Wie auswärtige Hilfs-Gelder müssen auch auswärtige Millionen negotirt werden, damit es niemals an Geld fehlt, und der eigene Tresor auffer äußersten Nothfall nicht angegriffen werden darf. So lang Kredit da ist, hat das Negotiren Verfang, und man kann bey dergleichen Negotiation Vortheile hervorsuchen und eingestehen, die den, der Geld hat, reizen, und dem, der Geld bedarf keine oder nur auf Zeit und Maß beschränkte Beschwerde machen: Beschwerde, vor die man unter der Zeit bedacht seyn kann, sie mit anderseitigen Vortheilen auszugleichen.

4. Wenn ein Staat alle bürgerliche Nothwendigkeiten aus seinen Auch das Papiergeld kann ohne Anstand

Kurfürsten nach eigene Landeserzeugnissen, und zwar Beschaffenheit, und Einrichtung des Staats.

so wohlfeil, und wohlfeiler als sie von auswärts erkaufte werden, bis zum Ueberfluß verschaffen kann. — Der österreichische Staat hat dieses vor andern. — Denn hält es nicht schwer, Papier statt klingender Zahlung geltend zu machen. Die Zahlungen des Hofes betragen Millionen: Baarschaften können gegen Papier eingewechselt werden, und

Eigenschaft, und Umstände des Papiergeldes.

alle diese Papiere sind respectabel. Sie gehen gleich den Banko-Noten von 5 bis 100 Gulden: ihre Giltbarkeit wird zum Beyspiel auf 10 Jahr gestellt, und steigt dieses Banko Geld untereinst alle Jahr um 1 pr. Cent., also, daß nach Verfluß des ersten Jahres ein Bankozettel a 100 fl. sodann 101 fl. nach 2 Jahren 102, und so weiters bis in das zehende Jahr aufsteigend 110 fl. werth ist, welche Remuneration nur diesem zukommt, welcher ein solches Banko-Billiet nach verflonnenen 10 Jahren einliefert, folglich bleiben diese Billiets in Hans

del und Wandel allzeit nur in ih-
 rem Werth, wie sie gemacht sind,
 und steigen dessentwegen nicht. Die-
 se Papierkasse erfordert doch auch
 nebenbey eine baare gegen der an-
 dern unbedeutende Geldkasse, aus
 welcher letztern die Zahlungen, wel-
 che unter 5 fl. sind, berichtet werden,
 und durch solchen nicht ganz ent-
 behrlichen baaren Geldlauf auch
 der gemeine Handel und Wandel
 Nichtigkeit erhalten kann, wenn
 Zahlungen unter 5 fl. verfallen,
 allenfalls Bankozettel wegen min-
 der betragenden Schuldigkeit aus-
 gewechselt werden müssen; endlich
 kann es auch Fälle geben, wo der
 Monarch oder seine Unterthanen
 auswärtige Zahlungen baar machen
 müssen, und hiefür muß Vorrath
 bey der Hand seyn, so, daß für
 einen solchen erweislichen Fall die
 Bank auch den Unterthanen die
 Zettel mit klingenden Werth ohne
 Abzug sogleich umsetzt, damit die-

fer den Kredit beybehält, und nicht in Schaden kommt. Damit aber die Papiers ihren Werth verdienen, den sie haben sollen, muß der Landsherr die Landstände und diese das Publikum für Treu und Glauben versichern, und auf diesen oder andern Weg müssen die Fonds mit Rechtschaffenheit ausgezeigt seyn, aus welchen die Papier mit umlauf der 10 Jahren nach gemachter Anheischung baar eingelöst und bezahlt werden. Mit einer solchen oder ähnlichen Anstalt fehlt es dem Krieger nicht, alle Zahlungen, die er inner oder außer seinem Land zu thun hat, bestreiten zu können. Das Publikum ist nicht verenget, sondern der inländische Handel und Wandel hat seinen ungestörten und unverkümmernten Kredit und Fortgang. Selbst die Erfahnisse stimmen bey, und überzeugen, daß die untereinzigige Zahlungen mit Papier der Handlung ehender Vorschub ge-

ben als beschwerlich sind, Anzwo-
 wogen viele Zahlungen mittelst der
 Papier gemacht, und somit die be-
 trächtliche Wechsel auch Fracht-
 lösten erspart werden; und man
 hat weiters die Beweise, wie be-
 gierig die Holländer dergleichen Pa-
 piers eingehandelt und Milio-
 nen baares Geld in die Staaten,
 wo ein solcher Papierkurs eingeführt
 war, eingeflossen sind. Das Pa-
 piergeld ist also nichts neues: in Sar-
 dinien bald zur Gewohnheit: die
 englische Kolonien in Amerika un-
 terhielten hiermit eine förmliche
 Leihbankl, und in unbedeutenden
 Länderen Deutschlands hält schon
 der öffentliche Glaube und Trauen
 auf Polliten, welche auf eine gewis-
 se Jahrszeit mit baarem Geld um-
 gesetzt und ausgelöst werden.

5. Oktavius Augustus blieb bey den Römern beliebt, ob er schon eine Kriegskasse mit Kontribution des zwanzigsten Theils von allen

Monarchen können geliebt seyn, wenn sie auch neue Auflagen machen.

Erbschaften anlegte, um die Treue
 und Gewogenheit der Miliz, wel-
 che wegen den vielen von ihm auf
 den Reichsgränzen angeordneten
 Postirungen als nemlich an dem
 Euphrat Donau Rhein, und
 zwen Flotten auf dem mitteländis-
 schen Meer sehr zahlreich war, zu
 erhalten, und seine ausgebreiteste
 Siege nicht zu unterbrechen. Als
 kein! ein Regent, der doch sein
 Volk liebt, ergreift solche Mittel
 immer nur sehr langsam, und pflegt
 sich vorerst durch eigene Staats-
 und Hauswirthschaft zu seinen kost-
 spieligen Aussichten vorzubereiten;
 diese Vorbereitung gewehrt ihm
 Millionen. So machte es Friedrich
 der Große, und diese ähnliche
 Schritte gehet Joseph der II. —
 Sind außerordentliche Beyträge
 auf den äußersten Fall nothwendig,
 so besteht gewiß die Hauptkunst
 nur in der Art sie zu fodern. Bey-
 träge, die man dem Volk nicht
 abnöthigt, sondern mit Güte durch

Diese Quelle
 soll aber immer
 die letzte seyn.

Und denn
 kommt es auf
 Einleitung an.

beliebte Leute und Vortrag abgewinnt, halten immer das gute Herz für neue Forderungen offen; und man gewinnt Beyträge mit Willen, wenn man dem Volk Gelegenheit und Mittel giebt, diese Gaben bestreiten zu können, denn wird wechselseitige Pflicht erfüllt: das Unterthanen, seinen Herrn zu unterstützen: des Herrn, daß er den Unterthanen nicht drückt.

6. Wenn der Krieger sich zumäßigen, und dem überzeugenden widrigen Glück nachzugeben, oder bey Eroberungen diese zubenützen weiß, daß er seine eigene alte Länder von drückenden Kriegsabgaben verschont: wenn dem Krieger und dem Friedensamen es nicht an Geld fehlt, denn bleibt der Staat unerschüttert, der Tempel Janus seye offen oder verschlossen; die Römer erstreckten ihre Siege allerdings über den ganzen Erdball, und Rom erarmete nicht; wo Geld den Ge-

Der Krieger muß sich mäßigen. — System schaffe Geld, und, wo dieses, kann Krieg und Frieden mit Nutzen betrieben werden.

werbenden wechselseitig unterstützt,
ist Nahrung und Ueberfluß.

Das dritte P.

Von Munda-
bedarfnissen.

Ich verstehe hierunter vorzüg-
lich alle jene Bedarfnisse, welche
die eigentliche Lebensmittel sind,
und ohne welche der Krieger wie
der Friedsame bald zu Grund ge-
richtet wäre, wenn auch nur der
Mangel merklich seyn würde, oder
die Zehurung die Kräfte des Be-
darfenden überstieg.

Der Soldat
muß wohlfeile
Verpflegung
haben.

1. Der Soldat muß seine Ver-
pflegung haben, und seine Ver-
pflegungsmittel müssen so in der
Taxe gestellt seyn, daß er bey sei-
ner Lehnung bestehen kann, wi-
derigen Falls würde ihm von einer
Kriegszuschußkasse darauf zahlen
zu seyn. Um eine angemessene Wohl-
feile, oder doch die Nothdurft
der Lebensmittel nicht zuverliehren,
hierzuhelfen die zohlfreye Einfuhren,
baare Bezahlung, Prämien, sie

Wie die Le-
bensmittel
wohlfeiler zu
erhalten sind.